Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 11

Artikel: Fünf Beweise für die Nichtexistens Gottes

Autor: Carret, Jules

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ich habe als schösehnjähriger Knabe ein dithyram- nung einleitet, der Monismus solle sich nicht nur des Ber- werbung zu bestimmen. Eine ursprüngliche, bisches Gedicht geschreben, was sogar gedruck, aber nicht standes der geistigen oberen Zehntausend bemächtigen. Zwedmäßigkeit ist nicht erweisdar. Pietät für bekannt geworden, und das erst in diesen Tagen mir wieder in die Handes der geistigen oberen Bohl aber: zun äch st. Die fann nur in dem Sinne empfunden werden, da der in die Handes der geistigen oberen Bohl aber: zun äch st. Die fann nur in dem Sinne empfunden werden, da anderen fommen dann von selbst. Sämtliche Monisten, ihm ein gewaltiges Spiel von Kräften nicht in w ger Borniertheit und wird mir als herrlichen Bag in den Simmel dienen.

Am entschiedensten aber sprach sich Goethe in seinen Briefen an den bekehrungseifrigen und wundergläubigen Labater aus, der ihn mit lästigen Andringlichkeiten seinem Glauben zurückzugewinnen versuchte.

Standen zuruczigedinnen vertugte.
"Und daß du mich immer mit Zeugnissen packen willst!"
schreibt er in einem seiner ersten Briese an den Zürcher Freund. "Wozu die? Branch ich Zeugnis, daß ich bin? Zeugnis, daß ich sühle? Nur so schät, lieb', bet' ich die Beugnisse an, die mir darlegen, wie Tausende oder Einer bor mir das gefühlt haben, das mich fräftiget und stärket. Und so ist das Wort der Menschen mir Wort Gottes, mögen es Bjafsen oder Huren gesammelt und zum Kanon gerollt oder als Fragmente hingestellt haben."

dunt standin gerout oder als Fragmente hingefteut goden.

Und als das Lavacter nicht genügen wollte und er Göthe von seinem ungestillten Christi-Durst erzählte, da teilte ihm der Dichter nit, dieser hade ihn "gejammert". "Du bist übler dran, als wir Heiden", schrieb er ihm, "uns erscheinen doch in der Not unsere Götter". Auch er sei "aus der Wahrheit, aber au s der Wahrheit, der au s der Wahrheit der fei "aus der Wahrheit, aber au s der Wahrheit der fünf Sinne". "Da du deinen Glauben und Lehre wie-derholt predigft, finde ich es nötig, dir auch den unfrigen als einen ehernen beftehenden Fels der Menfchhe it wiederholt zu zeigen, den du und eine ganze Christenheit mit den Wogen eures Weeres dielleicht einmal übersprucheln, aber weder überströmen, noch in seinen Tiefen erschüttern kannst." — — Ueber diesen Glauben liefert Teutenberg folgende An

,Es sträubt sich dieser Glaube dagegen, die Persönlich feit Chrifti, die er mit flaren Augen betrachtend in den Strom der menschlichen Entwickelung stellt, als das Uni-versalwesen der Menschheit, als das Eins und Alles religi Grab, A und O und Heil und Seligkeit" zu lobpreisen Goethe kann es "nicht anders als ungerecht und einer Raub" nennen, der sich für die gute Sache nicht zieme daß Labater "alle föttlichen Federn der tausendschen Ge-flügel unter dem Himmel" (gemeint sind die großen Geistesprodukte der übrigen herborragenden Männer) ihnen, "als wären sie ursurpiert", auskause, um seinen "Maradiesvogel" (genieint ist Christis) "ausschließlich da mit zu schmücken": diese christlich-orthodoge Beschränktheit

In diesem Sinne ichreibt Goethe an Lapater:

Du findest nichts schöner als das Evangelium; ich finde kausen geschriebene Blätter alter und neuer von Gott begnadigter Wenschen ebenso schön und der Wenschheit nüßlich und unentbehrlich. nno der Menggett in gital mid intentierzetze. Du hälft das Evangelium, wie es steht, für göttliche Wahrheit; mich würde eine vernehmliche Stimme vom Himmel nicht überzeugen, daß daß Wasser löscht, daß ein Weibohne Mann gebiert, daß ein Toter aufersteht, vielmehr halte ich dies für Lötterung gegen den großen Gott und seine Offen-barung in der Ratur."

Darung in der Natur."

Darum haßt er die "veralteten barbarischen Terminologien" der Bibel mit ihren "albernsten Märchen mit Anbetung" und bekommt "die Geschichte des guten Zesu so schlieben der "die "der hie "der hie "der hie hoeft der "der hie "der hie

mand recht zu Berstande kommt, weil es ebenso viel Kraft des Wissens, des Verstandes, des Begriffs braucht, um es zu verteidigen, als es zu bestreiten"... Und da wollen katholische Geistliche Goethe als Witkämpfer ins Held sichen, wollen es, obwohl der große Weinnarer Weisser selbs fest davon überzeugt war, daß "sein Zeugnis in der christlichen Kirche gar wenig bedeuten" könne! — —

Rein neuer Kulfus!")

Dr. Leo Rullmann, Rarleruhe.

der Menichenseele die unentbehrlichste und köstlichste Nah-rung gusließt aus dem Quell religiöser Betätigung. Wer die Menschensele genauer kenne, müsse das zugeben. Ich kenne pur eine "Menschenisele" genauer. Das ist meine die Menigenteele genauer tenne, mitze dus Ausean. Das ist meine eigene. Und die Seele bedarf durchaus keiner "religisien Betätigung". Zerknirscht muß ich eingestehen, daß ich "so zhnich, is blasiert oder so unklug" bin, um die Artschendigkeit religiöser Betätigung nicht einzusehen. Da ich mich seren für ziemlich normal halte, so schreck ich vor einer Verallgemeinerung diese durch Nessen gewoner Wertschilles zicht unstätz werden der habe der verallgemeinerung diese durch Nessen katelien die die der

*) Bir entnehmen biefe Ausführungen bem Oftoberbett ber Zeitichrift "Der Monismus", Berlag bes Deutschen Monistenbundes.

Hermann Heffe stellt im Augustheft den Sat auf, daß rene Ergebnisse nicht zurüf und behaupte fecklich, daß der moderne Kulturmensch — wohlverstanden, zum Unterschied von dem Menichen der Gegenwart — ähnliche Bedürfnisse nicht hat. Heine siehen das auch zu bestürchten, wenn er seine Betrachtungen über den neuen Kultus mit der War-

mit denen ich bisher über die Frage sprach, waren meiner Meinung und mehrere sehr eifrige Gesunnungsgenossen fonnte ich nur deshalb nicht für unseren Bund gewinnen weil sie den Monismus für eine neue Religion hielten wei ihr eine den Wontsmitz für eine neite Keitgion hieten. Ich Giner erflärte drastische Sch brauche keine Andachten. Ich bin sest überzeugt, daß es keine größere Gesahr für unsere Bewegung geben könnte, als wenn die von Sesse vertretene Strömung die Serrschaft gewinnen wirde. Und zwar aus amei Gründen. Gründen. Zunächst würden wir das radikale Ele-dessen wir so dringend bedürfen, verscheuchen. Mi den schönsten Redensarten könnte man die wohlbearundete ver gender Reversatien infine ind bei übolydegitäder Juraft vor einem "Rüdfall in firchlichen und priesterlichen Juang" und vor dem Gespenst einer monistischen Kirche nicht bannen. Der zweite noch wichtigere Grund ist sol-gender: Unser Kampsplat ist der menschliche Verstand. gender: Unier Kampplag it der menthliche Verstand. Benn sich die positiven Konsessionen auf dieses Gebiet mit uns wagen, so missien sie unterliegen. Ihre Dogmen wer-den durch die Forschung widerlegt. Ganz anders aber nuß die Entscheidung ausfallen, wenn der Kampf sich dreht um das fogenannte "Gemüt". Welche enormen Wachtmittel, sich des menschlichen Gemüts zu bemächtigen, stehen der Kirche zu Gebote, und was können wir dem-gegenüber bieten? Die stärkste Fessel des menschlichen Gemütes sind die Eindrücke seiner Kindheit. Die Gewohn-heit ist seine Umme. Welche unwiderskehliche Gewalt übt der Klang der Oftergloden auf den ungläubigen Fauft aus, indem er den frommen Wahn der Kindheit zurückzaubert! Wenn alse Gründe des Berstandes versagen, dann hat die derin and Grande des derfandes berlagen, dim hat die kriche immer noch die zugfräftige Behauptung: das menschliche Gemit braucht mich. Man sieht, welch gefährliches Zugeständnis Seise ihr macht. Leider enthält uns Seise seine Begriffsbestimmung von Religion und religiöser Betätigung vor. Er sagt uns zwar, wo sich die religiöse Betätigung vollziehen soll, nämlich in lichtdurchsstreten Säulentempeln. Wor in sie aber bestehen soll, darüber schweigt er. Es soll doch wohl irgend etwas angebetet werichvergt er. Es soll doch wohl trgend etwas angebetet wer-ben. Anders kann ich mir wenigstens berartige Andachts-bersammlungen nicht benken. Aber was denn? Die Sonne, das Weer? Offenbaren sich denn nicht nach mo-nistischer Welkanschaung in der Ratur nur zweckloss waltende Paturgesetze: Was gibt es denn da anzubeten? It uns denn die Welt immer noch nicht entgöttert? Ich behaupte ganz ernstlich: Von einem solchen Kult dis zur Bersonifizierung der Naturgewalten, dis zum heidnischen Gögendienst ist nicht einmal mehr ein Schritt. Das ist kein Dualismus mehr, das ist Pluralismus. Wo würde unser Wonismus hingeraten? Würde uns denn nicht die Rirche gang mit Recht entgegenhalten, daß der monotheistische Kult immer noch himmelhoch über derartigen An

dachtsübungen steht? Es ift nicht unwahrscheinlich, daß ich Sesse misverstanden habe. Aber dann ist er selbst schuld daran. Er soll uns deutlich sagen, was er unter religiöser Betätigung versteht. Er sagt uns vielleight: Es soll gar nichts angebetet werden. Es soll nur durch Wusit, Dichtung und bildende Kunft auf das Gemüt eingewirft werden. Schön Aber dann fort mit dem irreseitenden Wort "Resigion" Warum das Kind nicht mit dem rechten Ramen nennen. Seise sagt uns vielleicht: Was ich "Predigten" nenne, sind nur monistische Vorträge. Gut. Was hat es denn sin einen Zweck, sie Predigten zu nennen. Die Verwendung einen Zweck, sie Predigten zu nennen. folder Borte bringt uns in den Berdacht der Proselhten fängerei. Die Worte werden unsern Gegnern als Mittel-den gelten, fromme Gemüter zu uns herüberzuziehen. Wir fönnen aber feine Mitlaufer brauchen, fondern nur über zeugte Anhänger.

Wie dem auch fei, es ift dringend nötig, daß uns Beffe seie een and jet, est je tringein lorig, dan jet Sche jeine Ziele aussjührlicher schilbert, damit eine gründliche Verständigung möglich ift. Und eine solche ist dringend notwendig, denn es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß Sesse mit seinen Vorschlägen nicht allein dasteht, sondern bereits eine Strömung innerhalb unserer Bewegung ver-

Dier Grundartikel einer wissentschaftlichen Weltanschauung.

Im zweiten Oftoberheft der Frankfurter Salbmonats ichrift das "Freie Wort" formuliert ein Mitarbeiter des Blattes unter dem Pseudonnm Philosophus die nachrichenden vier Leint pjeuvonigin up 911010pg us die nächfitehenden vier Leitsätze. In der Einleitung hebt der Berfasser die Wichtigkeit der Aufstellung eines kurz gefahten Programmis hervor, ist sich aber selbst bewußt, daß es sich bei den nachfolgenden Sägen nur um einen Erstlingsver-juch handelt, der noch verbesserungssähig ist. Wir bringen jud handelt, der lied verbesseringsludig in. Der der diese Sätze hiedurch zur Kenntnis unserer Leser. Ob der vierte Artikel, der den Staat und sein Verhältnis zur vierte Artifel, der den Schaat und sein Verhaltnis zur Kirche behandelt, notwendig den übrigen drei Artifeln, die volststädig unpolitische siehen enzesten mußte, mag dahingestellt bleiben. Staat ist ein sehr verschen dewerteter politischer Begriff, und denne Kisch um ein grundlegendes Programm für die Weltansch au-ung handelt, so ist es unnötig, diesen Begriff in die Grundsähe hineinzusiehen, do doch viele, die voll und ganz auf dem Boden der modernen Weltanschauung stehen, tros-dem in ihrer persönlichen Ansicht von dem landläufigen Staats begriff abweichen. Die Artikel lauten:

1. MIles Sein und Geschehen verläuft nach den ewigen, ehernen, großen Gesetzen, nach denen wir alle unfres Daseins Kreise vollenden müssen. Es gibt im Kreise des Geschehens keine Wunder und Willkürhandlungen, kein providentielles (überirdisches) Eingreisen in die geschlosiene Körper. Kausalfette (Ursachenfette) des Weltgeschens, bollends keine Wöglichkeit, die weltleitenden Nächte durch Gunstbe- alls bringen sollte, war längit vorüber; die Christen

werbung zu bestimmen. Eine ursprüngliche, gewollte Zwedmäßigkeit ist nicht erweisbar. Bietät für das AU kann nur in dem Sinne empfunden werden, daß sich in ihm ein gewaltiges Spiel von Kräften nicht in wilder Regellosigfeit, sondern so vollziebt, daß es in Gesegn formuliert werden kann. Nicht aber in dem Sinne ift solche Pietät möglich, daß im Weltgeschehen irgendeine Rüchsicht. nahme auf das Wohlsein des Menschen zum Ausdruck fäme. Für die Schaffung seines Wohlseins ift der Mensch gang auf fich felbit angewiesen.

2. Der Mensch, als dem animalischen (tierischen) Naturboden entiprojien, ist auch hinsichtlich der Dauer seiner Existenz den gleichen Gesetzen unterworsen, die alle Organismen behorrschen. Die Erde ist seine einzige Keimat; es gibt kein Leben nach dem Tode, kein Fengleits. Der Sinn und das Glück seines Lebens muß sich im Diesseits erfiillen.

Das Streben nach eigenem Glücke muß aber zunächtt, da der Menfch ein Weien ist, das schlechterdings nur im Zusammenschluß mit anderen sich erhalten und nur in der Gemeinichaft gedeihen kann, dazu drängen, die Grund-ordnungen der Gesellschaft als allgemein verpflichtend zu respektieren. Ja noch mehr: sein eigenstes richtig verftandenes Intereffe muß ihn dabin führen, seine ganze Befriedigung in der Singabe an die mahren 3mede der Gefellichaft und in der Förderung des Gedeihens derfelben gu Darauf weist ihn auch das in seiner Naturanlage vorhandene Mitgefühl und das ebenfalls in der gefunden Menschennatur angelegte Bedürfnis bin, feinem Dafein

Menichennatur angelegte Bedürfnis hin, seinem Dasein einen Wert zu verleihen.

4. Der Staat als weltsticher ist loszulösen von dem nicht mehr zeitgemäßen Verwachsensein mit religiösen Vorstellungen und Einrichtungen. Nicht besugt, in Vertretung behnis Realissierung (Verwirklichung) einer bestimmten Beltanschaumg Andersdenstehed zu vergewaltigen oder auch nur zursickzulegen, wird er insbesondere iber die Religionszenenischaften lediglich im Anteresse verstehen der Staatszweck eine sorgältige Auflicht iben, keineswegs darüber hinaus in deren innere Verhältnisse eingreisen. Die Religionszenenischaften haben in die Etellung sich sieht erbaltender, dem Staate nicht subvertiolung sich selbst erhaltender, vom Staate nicht subventio-nierter (unterstützter) Privatzesessich aurückzutreten. Alles in den öffentlichen Einrichtungen der Weltlichfeit des Staates Widersprechende (Eid mit religiösen Formeln, religiöse Symbole und Handlungen im Zusammenhange mit staatlichen Institutionen usw.) muß verschwinden. Die Staatsignule ist die weltliche Schule mit menschlich-natür-lich begründetem Woralunterricht. Auf der fittlichen Vil-dung ihrer Glieder beruht die Selbstgenügfamteit der Ge-jellichaft als Nichtbedürfen der Stitze durch religiöse Wahnporftellungen.

Künf Beweise für die Nichtexistenz Gottes.

Bon Dr. Jules Carret, Chambern.

Autorifierte Mebersetzung aus dem Französischen von Bh. Blattner, Bafel.

Nachbrud verboten.

Beweis vermittelft ber Richtegifteng ber Seele.

Bas ift die Seele?

In alter Zeit war die Seele das, was belebt, was das Leben ausmacht. Die Tiere als belebte Wesen hatten notwendigerweise Seelen.

Die Genesis sagt: "Ihr werdet kein Fleisch mit seiner Seele, d. h. mit seinem Blute essen."

Seete, d. p. mit jeinem Blute eijen." Die Vibel Sixtus V., die vom Trienter Konzil als authentisch erflärte Vibel, schreibt vor (Leviticus XVII, 13), das Blut der Tiere zu vergiehen, ehe man ihr Fleisch ist, und sigt sofort hingu (Leviticus XVII, 14): denn die Seele alles Fleisches ist in dem Blute (Anima enim omnis carnis in sanguine est).

Die protestantischen Bibeln, welche weniger gefälscht

sind, als die fatholischen, drücken sich aberselben Stelle ebenso aus mit dem Zusat: "Das ilt seine Seele". Die Seele war auch der Atemhauch. Als Gott den ersten Menschen aus dem Schlamm. der Erde gebildet hatte, hauchte er ihn an und gab ihm so das Leben (Genesis II, 7).

Plato hatte vor nahezu 23 Jahrhunderten angenommen,

Plato hatte vor nahezu 23 Jahrhunderten angenommen, daß umsere Seele aus zwei Teilen besteht, der animalischen Seele und der dernümftigen Seele.

Sehr hät, im 14. Jahrhundert, wurden die Scholastiker ein wenig zu Platonikern; sie meinten, ein jeder von und sein Westig von zwei Seelen, einer animalischen und einer vernümftigen Seele. Die letztere, sagten sie, besitzt genau die Gestalt des Körpers. Sogar das 15. öfunmenische Konzil erklärte, "die vernümftige Seele sei ihrem Wesen nach die Gestalt des menschlichen Körpers" und verhänigte den Sierdensham über ihren der so maan jolkte, das Gesenteil Kirchenbann über jeden, der es wagen sollte, das Gegenteil zu behaupten.

Bu dieser Zeit glaubte man sest an Paradies und Hölle, man sprach sogar schon vom Fegsener; aber man glaubte immer noch, die Wenschen kämen in das Paradies oder in die Hölle erst nach der Auferstehung der Toten, welche das bie Hie erft nach der Auserstehung der Toten, welche das Tredo als "Auserstehung des Fleisches" (carnis resurrectionem) bezeichnet; d. h. nach dem Ende der Welt und nach dem allgemeinen Gericht, welches Gott im Tale Josapha abhalten wird. Sicherlich würden die auserweckten Leiber auch Seelen haben, da sie auserwacht, als lebendig sind, aber nicht ihre alten Seelen; die Christen hatten nicht die Vorstellung von einer Periönlichkeit der Seelen. Ebensiswenig hatten sie die Vorstellung von Freuden und Leiden der Seelen; diese waren nur das Leben der Körper. Die Belohungen und Züchtigungen betrasen wesentlich die Körper.

glaubten nicht mehr an die Nähe des Weltendes. Und die Einrichtung des Fegfeuers versprach vom finanziellen Standpunkt ertragreich zu werden. Der Klerus hielt es für angebracht, daß es ein Paradies, eine Hölle und vor allem ein Fegfeuer geben müßte schon vor der Auferstehung des Kleisches, sofort nach dem Tode des Körpers.

greiniges, jojori nach dem Lode des Rotypets. Er lehrte die Unsterblichfeit der menschlichen Seele; die Seele gelangt ins Paradies, in die Hölle oder ins Feg-feuer und wartet auf den ihr sehlenden Körper. Obschon sie immateriell ist, leidet die Seele unter der Wirfung des

Die animalische Seele des Menschen kam außer Brauch Sie fristete ihr Dasein nur in den ärztlichen Theorien un-ter dem Namen Lebensgeister. Sie ist völlig in Bergessenheit geraten.

Die Bichtigfeit der vernünftigen Seele dagegen wachf ins Ungeheure. Der Klerus hat durch seine Gebete die Macht, eine Seele aus dem Fegseuer zu befreien und ins Karadies zu versehen. Man braucht nur zu bezahlen (Tibi dado claves . . .). Welssen Begriff macht sich eigent-lich der Klerus und mit ihm seine Cläubigen von der voll-

fommenen Gerechtigkeit Gottes? Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches ist unbe quem geworden, wenigstens sir die Katholiken. Stände es nicht im Eredo, so spräche-man nicht mehr davon. Wozu soll das Gericht Gottes im Tal Josephat dienen, wenn osort oder kurze Zeit nach ihrem Tod alle Wenichen ge-richtet und eingekeilt sind? Gegenwärtig nennt man es das süngste Gericht, was ein vorhergehendes Gericht zur Boranssetzung hat. Und man fagt uns, daß unsere aufer wedten Leiber nicht genau unsere Leiber, sondern ver Und man fagt uns. daß unfere auferflärte Leiber fein werden!

Die Frijndung des Zegfeuers hat auf die Geschichte der Menschicht einen stärferen Einfluß gehabt, als irgend eine andere Ersindung, stärfer als die Ersindung des Hulvers, oder der Auchrederfunst, oder der Dampfract, oder der Geleftrigität; stärfer als die Entdedung des Copernistus oder der Gelundung, stärfer als die Entdedungen Kasteurs. dus der Erfindung des Fegfeuers entstand unser Begriff der Seele; — es entstand daraus auch die Ausbeutung des Ablasses und hieraus die Schismen Luthers, Zwinglis, Heinrichs VIII., Calvins, woraus dann wieder die Keligionsfriege und Berfolgungen entstanden find.

Man hatte die Empfindung, daß der sterbliche Mest der Tiere sich mit der unsterblichen Seele des Menschen nicht bereindaren ließ. Man nahm also den Tieren ihre Seele: Das animal hat keine anima mehr. Man hat die Seele nur dem Menschen gelassen, der eben deshalb kein Tier ist. Die neueren, sehr gereinigten katholischen Bibeln sagen nicht mehr, dog die Seele alles Fleisches in seinem Muste ist, sie sagen "das Leben alles Fleisches"... Man bemühte sich, den Unterschied zwischen den Menschen und den überigen Lebenschen zu derzößern. Man lehrte, daß der mit einer unsterblichen Seele begabte Wensch vernäge seiner Seele deuft nud mit Vernunst be-gabt ist; daß die Tiere dagegen, da sie keine Seele haben, weder Deufskraft noch Vernunst haben und von ihrem In-

gabt 11; dag die Liere bagegen, da sie telte Geete gaben, weder Deuffraft noch Bernunft haben und von ihrem In-stin ft geseitet werden. Man ging so weit, zu behaupten, die Tiere wären Automaten. Die Menschen nehmen gerne an, was ihnen vorteilhaft

erscheint; es behagte ihnen, daß fie weit über alle lebender Wesen gestellt wurden, es behagte ihnen, daß sie unsterblich wären, fie fühlten Unbehagen bei dem Gedanken, daß fie bis zum Ende der Welt tot sein follten; sie fanden an diesen Lehren Geichmad.

Die richtige Entwidlung des Begriffs Seele kam erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Abschluß-Sie brachte uns die Spiritualisten und auch die Spiritisten. Sie hindert nicht die katholischen, griechischen, angli-

Sie werden kommen, die sonnigen Tage!

Von Ronrad Nies.

Sie werden kommen, die sonnigen Tage. Wo jeder Schatten des Hasse verichwebt, Wo aus der alten, verschallenden Alage Sieghaft der Jubel der Liebe sich hebt, Wenn aus der Selbstucht verloserndem Brande Schlackensos rein die Erkenntnis sich ringt Und alle Wölker und alle Lande Einend das Band der Berjöhnung umschlingt.

Ang auch das Dunkel im Bann uns noch halten, Triibt auch der Wahn noch den forschenden Blick: Serricher ichon find wir der finstern Gewalten, Söhenwärts lenkend der Menichheit Geichick. Söhenwärts, sonnenwärts! weiter und weiter — Wie wir auch bluten im seitigen Krieg, Zasset vom Kannpf nicht, ihr Sänger und Streiter, Bis wir errungen den endlichen Sieg!

Große Gefühle und große Gedanken Singet der Menichheit ins schwellende Serz, Schlaget in Scherben die Schlacken und Schranken, Grobet das Gold aus dem gleißenden Erz! Benn auch die Ketten der Knechtschaft noch klirren, Wirtet und waget und ringet euch frei; Zaut in der Gegenwart Freen und Wirren Singet und saget bom klünstigen Mai.

Oh wir wie Blätter im Wind auch verwehen , Ob wir auch fallen wie Halme im Ried, — lleber uns hin wird der Krüftling einst gehen, Den wir, voll Hoffnung, verfündet im Lied. Freiere Serzen mit heiheren Schlage Formen sich selch dann die Bahn des Geschicks — Sie verden fommen, die sonnigen Tage, Die Tage der Kosen, die Tage des Glücks!

Schweiz.

Fall Bassissie. Die außerordentliche Delegiertenversammlung des D.S. H. N. nahm, einem Antrage des Monitentreises Genf entsprechend, folgende Kesolution an: "Der Deutschichweizerische Freidenterbund mit einer Mitgliederzall von über tausend Bürgern erhacht die eidgenöffliche Kegierung, sofort und energisch bei der russische Kegierung au werden, auf daß das unmenschliche Bersahren, angewandt gegen Wassissie unter Migachtung der gegebenen Versprechungen eingestellt werde."

Ausland.

Die Jungfrau Maria — Generalfelbmariciall. Die Madrider Presse verbreitet folgende amtliche Note: "Die oberste Behörde sir Krieg und Marine hat eine Vettston verschiedener Gesellschaften und Körperschaften in zustim-

Sie brachte ms die Spiritualiten umd auch die Spirititen. Sie hindert nicht die Atholischen, geiechischen, anglichischen, latherischen, calvinischen Theologen an der Bhauptung, die Dagmen übere beiligen Religionen hätten sich wieden die Sechologen ihre beiligen Religionen hätten ich mien die Seele der Teil den mis selbt, welcher in um der Schäfilein die Seele der Teil den mis selbt, welcher in um der Gräfilen die Seele der Teil den mis selbt, welcher in um derner Körpers überlebt, um erwigen Lohn oder ewige Etrafe zu empfangen.

Beunischen Sohn oder ewige Etrafe zu empfangen.

Beunischen Weberspriche der Theologen zu benutzen. Auch balte es sitt angeseigt, einen Widerspruch, einen der Schöpfers darund der der Theologen zu benutzen. Mehr is der Sohnendisselbt einer Schöpfung um deine Schöpfers darund der der Abelogen zu benutzen. Mehr is der Vollendigen der Theologen zu benutzen. Mehr is der die Kontiken der Vollendigen der Theologen zu benutzen. Mehr is der die Mohrt ist der die Mo

Für die Katholiken hat — unter der Regierung den Innocenz XI., eines unfehlbaren Papfies (1676—89) die Könitentiaria in Kom erklärt, daß den männlichen Embryonen die Seele am 40. Tag der Schwangerschaft, den weniger zu achtenden weiblichen Embryonen erst am 80. Tage der Schwangerschaft der Mentyonen erst am 80. Tage der Schwangerschaft verließen wird. Die Theologen miisse die Verließen wird. Die Theologen miisse die Verließen wird. Die Aberlagen der Verließen wird. Wie die Verließen wird. Die Aberlagen der Verließen wird. Weisen der Verließen der Verließen der Verließen wird. Die Aberlagen miisse die Verließen wird. Die Aberlagen der Verließen wird. Die Aberlagen der Verließen wird. Die Aberlagen der Verließen wird. Die Verließen der Verließen werder der Verließen der Verließ

geltenden Logik verboten.

**Rom Balkan. Der 19jährige montenegrinische Krinz Keter sandte an den Kronprinzen Georg von Serbien folgendes Telegeamm: "Ich umarme Dich herzlich, lieber Better, und bete zu Gott, daß er uns bald auf dem blutig en Felde zusammensühren mögel!" Bei seiner "Magiite" wird der christliche Schlachtengott nicht umhin können, den christlichen Wunsch des montenegrinischen Bübchend von Gottes Gnaden zu erfüllen. Was aber dann, wenn Allah, der Türkengott, friedlicher gesunt ist, als sein dristlicher Kollege? Und auf dem Balkan wird Allah doch auch noch etwas zu sage haben.

Unsere Bewegung.

Außerordentlicher Delegiertentag d. D.-S. S. B.

Am 18. Ottober in Zürich.

Am 18. Ottober in Zürich.

Bertreten waren sämtliche Berbandsvereine mit Ausnahme von Baden, Chaux-de-Honds und Genf durch 22 Delegierte. Nußerbern nahmen teil einige Bundesmitglieder und sonstige Gäste. Die von der Geschäftsstelle vorgelegte Trastandentliste wurde angenommen und nach Erstatung des Tätigfeitsberlichtes durch den Kräsibenten der Geschäftsstelle wurden die übrigen Huntte der in der letzten Ammner bereits befanntzgegbenen Tagesordnung erledigt. Es sonnte besamt gegeben werden, daß trok der sir des Andlessen und in der Angleiche Ersten Ausgesordnung erledigt. Es sonnte besamt gegeben werden, daß trok der sir des Agistotion ungsänstigen Zeit während des Sommers, 6 weitere Bereine gegindet werden sonnten, so der sir des Agistotion ungsänstigen Zeit während des Sommers, 6 weitere Bereine gerindet werden sonnten, so der sir des Agistotion ungsänstenen Berbandsvereine auf 13 angelangt ist. Die bevorstehende Wintercampagne wird die Gründung weiterer Bereine bringen, da an mehreren Plägen bereits vorgearbeitet ist. Es wurden eine Reiswichtig Beschiltig gefaßt; insbesondere soll im Laufe der nächsten Wonate ein Walsensbewere soll im Laufe der nächsten Wonate ein Walsensbewere soll im Laufe der nächsten Wonate ein Walsensbewere, infolge des Anwodsens der Bundesgeschäfte unserden, die Delegiertenverlammlung beschloß außerdem, infolge des Anwodsens der Bundesgeschäfte unseren, die eine Keschlichen zum Halle Walsfilles angenommen, die an anderer Erelle algebrudt ist. Die Zagung, die nur durch eine Keisen der Verlagspanse unterbrochen wurde, endete erst mit Einbruch des Koends und hinterließ Beit, wurde eine Keisen der Verlagspanse unterbrochen wurde, endete erst mit Einbruch des Koends und hinterließ ent allen Zeilnehmen den Einbruch, daß die Klussprache und die gefabten Beschlässen der Verlagspanse unterbrochen werden.

Bajel. Der Vorstand des Freidenkervereins gibt den Witgliedern bekannt, daß das Vereinslokal von der Gelten-zunft nach dem Johann niterheim, St. Johannvorstadt 48 verlegt wurde.

48 verlegt murde.

Et. Gallen. Der Lichtbildervortrag "Bom Urtier zum Menichen" von Kr. Bogtberr am 1. Oftober war von 1000 Kersonen besucht und hätten noch weitere 300 Eintrittsfarten abgeseth werden können. Die Teilnehmer äußerten ich bochbestriedigt, Bezeichnenderweise setze auf den gleichen Abend der "Abian", ein von den reformprotestantischen Geistlichen geseiteter Berein junger Leute, ebenfalls eine Bersammlung an, ofsendar zu dem Zweck, die Mitglieder vom Besuche des entwicklungsgeschicklichen Bortrages abzuhalten. Thema: "Das Freidenfertum". Ein solches Manöverchen würden wir allensalls von ultramontaner oder ortsbodzer Seite begriffen haden! Aber von der Kicklung, die sich "religiös-freisin nie" neunt!!
Annitentreis Gent. Der Monistentreis hat nunnehr

Monistenfreis Genf. Der Monistenfreis hat nunmehr Wontstetters Gent. Der Wontstetters hat nunmehr für die Dauer des Wintersemelters seine Vereinsabende an jedem Freitag von 9 Uhr ab wieder aufgenommen und werden in Genf vorübergehend weisende oder nach dort verziehende Gesimmungkreunde eingeladen, zu diesen Ver-anstaltungen einzusinden.

antlattungen einzufinden.
Bortragstour Bogtherr. Die Bortragstour unseres Gesimungsfreundes Vogtherr aus Wiesbaden nahm vom 30. Sept. dis 11. Okt. ihren proquammäßigen Berlauf. In den größeren Städen war der Vortrag von über tausend Berjonen besucht, aber auch in den kleineren Plätzen waren fast überall übertülkte Versammlungen zu verzeichnen. Der Vortrag, dessen wurde, fand überall vollster wesentlich gehoben wurde, sand überall vollste nesentlich gehoben wurde, sand überall vollste Anerken-nung und sein bestes Lob besteht vielleicht darin, daß die ultramontane Presse einen Schimpfartikel nach dem andern über denselben lossieß.

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Gefchäftsstelle (Berlag d. Freidenker) Zürich V, Seefeldstr. 111

Ich erkläre hiemit meinen Beitritt zum Bunde u	
pflichte mich zu einem Jahresbeitrag von Fr. (L	Rindest=
beitrag Fr. 4.— bei freier Zustellung des "Freidenke	r\$").
Ich abonniere hiemit auf den "Freidenker" (pr	o Jahr
Fr. 1.20).	

&r. 1.20).		
Betrag folgt	Name:	•••
liegt bei - foll per Rachnahme erhoben	Beruf:	
merben.	Bohnort:	
	200,1000	
Nicht zutreffendes	Strake .	